

(1)

Berlin, was ist schon Berlin?

Schon kurz nach der Wende sind Freunde von mir – West-Berliner noch dazu ☺ – von Berlin-Britz – aus ihrer Hephatha-Gemeinde – weg-gezogen. Nach Brandenburg.

Ein Häuschen sollte es sein, mit Garten für die Kinder, einem ruhigen Kita-Platz, nicht direkt an der Hauptstraße und fern ab vom Großstadt-Trubel, und trotzdem Berlin noch vor den Augen.

Sehr schnell haben die beiden ihr Glück gefunden – in Großziethen. Sie sind in die Walter-Simon-Straße gezogen, das ist direkt hinter der Landesgrenze.

Als wir die Freunde dann zum ersten Mal besuchten, zur Einweihungsfeier, sind wir – raus aus Berlin – erst einmal die Karl-Marx-Straße bis zum Kreisverkehr durchgerauscht. „Dit werden wa schon finden“, hatten wir uns an der Sparkasse gesagt. Wären wir noch weiter gefahren, wir hätten die Grossziethener Dorfkirche eher gefunden als unsere Freunde.

(2)

Um diese Dorfkirche geht es. Die prächtige Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert ist das Herzstück der Großziethener Glaubens- und Kulturgeschichte.

Die Dorfkirche steht im Süden des Ortsteils Großziethen, der Gemeinde Schönefeld, mitten auf dem Dorfanger, und wacht damit quasi über Menschen, die Gemeinde und die Zeit.

Im vergangenen Jahr ist die Kirche 800 Jahre alt geworden. Und wer eine 800 Jahre alte Dorfkirche sein Eigen nennt, hat allen Grund zum Feiern. Das haben die Großziethener getan, aber nicht nur mit einem Fest, sondern mit einem Fest-Jahr, Monat für Monat.

Wer ein solches Fest über ein ganzes Jahr lang feiert, wer ein solches Fest für ALLE in der Gemeinde organisiert, muss es schaffen, dass auch alle sich einbringen. Dies braucht eine gute Öffentlichkeitsarbeit, und das Gespür DIES auch zu erkennen. Und so es den Verantwortlichen bei den Vorbereitungen – die schon ein ganzes Jahr vorher begannen – gelungen, Sportvereine, die Feuerwehr oder den Kinderbauernhof für das Projekt zu begeistern.

Und wer es (dann noch) schafft, die Fußball-Jungs des SG Großziethen SO für sich zu gewinnen, dass die ihrem Pfarrer ein eigenes Mannschaftstrikot überreichen, dann wird aus der Öffentlichkeitsarbeit ein Heimspiel. Und zurecht kennt der Erfolg am Ende viele Sieger. Was die Großziethener noch alles auf die Beine gestellt haben, das können Sie sich hier in dieser Mappe anschauen.

(3)

Aber mal ein Wort zur Öffentlichkeitsarbeit. Denn darum geht es ja auch heute Abend hier beim EKBO-Hahn. Wer heutzutage für seine Arbeit, seine Gemeinde, einen Fußballverein oder ein Theaterstück die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt, der muss ganz schön „auf Zack“ sein. Gewachsene Traditionen bewahren und mit Neuem verbinden. Stolz auf das Erreichte und Lebensfreude schaffen, auf das was da kommt, und damit möglichst viele ansprechen und mitnehmen. Das ist auch für uns Medienleute nicht immer leicht.

Noch vor 20 Jahren reichte es vielleicht, einen Zeitungsartikel zu platzieren. Doch aus dem „Pressesprecher“ ist ja längst „dieser“ Öffentlichkeitsbeauftragte geworden. Ein Netzwerker, mit Kontakten zur Zeitung, aber eben auch zum örtlichen Fernsehen, zum Radio, mit eigener Homepage und Facebook-Seite, mit Whatsapp, Twitter und einer 24stündigen Erreichbarkeit für den Auftraggeber. Masse, präsent sein – dabei geht oft der Charme des Handwerks verloren.

Wer aber sein Handwerk beherrscht, der versteht es, durch den persönlichen Kontakt zum Einzelnen, durch die persönliche Begeisterung in der Sache, und mit Leidenschaft nicht nur seine Kirche, wie in diesem Fall, in den Mittelpunkt eines ganzjährigen Festes zu stellen – schon das ist nicht selbstverständlich –, sondern auch Gemeinschaft und Identität zu stiften.

(4)

Pfarrer Michael Frohnert, Pfarrer Rainer Borrmann und Claudia Balke-Bargull ist das ganz hervorragend gelungen. Ihr und alle, die mit euch gegangen sind, habt es verstanden, mit viel positivem Tamm-Tamm in der Öffentlichkeitsarbeit einerseits, und Herzblut für die Sache und charmanter Überzeugungsarbeit andererseits (das sind dann die leisen Töne), ALLE in Eurer Gemeinde und Gemeinschaft mit ins Boot zu holen und von dem Fest profitieren zu lassen. Das ist die hohe Kunst der Öffentlichkeitsarbeit.

Und wer es dann – wie schon gesagt - auch noch schafft, seine Kirche zum Ausgangs- und Mittelpunkt dieser Öffentlichkeitsarbeit zu machen, der verdient unseren Respekt und unseren Glückwunsch im Wettbewerb der Landeskirche für „herausragende“ Öffentlichkeitsarbeit. Der verdient den Ekbo-Hahn 2017.